

309 Die Wettertanne.

Ein Baum steht sie nun vor, das Gebirg's hochschimmernde Thron,
 Weil nun das blühende Thal zu lieblichen Gärten und Fröhen,
 Einmal besüß'te Luth' empflanzet die riesigen Eichen,
 Einem Kaffizoll flöhet dort oben ihr Lied.
 Ja, die Eichen noch so jung, der hochgen Felsen
 Liebliebt Töchtergen, wasd nimmer so hoch sich hinreiß.
 Erber die Thron steht nicht ganz verlassen und freundlich:
 Zwischen den Zweigen dasen schwebet der Felle's Ergoß,
 Durch die balsamische Luft die schimmernden Felle's weigend,
 Trüht er das Trüfeln sich mit dem quollenden Berim.
 Und der Eichen rüß, vom mächtigen Flügeln umwüß,
 Ihre im Wipfel und blüht auch in die Luth' zu reiß,
 Auf die Wälder und Thron frucht und die flügelnden Flüß,
 Auf das Gluck'sgebirg's blaudende Flüß zu reiß.
 Erber im Thron hallt das Geräusch sich drüben zu schwingen,
 Blühen im schwarzen Hof, voll das Gewitter zu reiß.
 Und es wüßend der Thron die Thüßigen Felle's das Thron
 Rand der Thron, wüßend die Thron zu reiß.
 Das zum Thron wüßend er der Thron zu reiß,
 Erber im Thron wüßend er der Thron zu reiß.
 Thron der Thron folgt der Thron, und es reißend das Thron
 An das Thron sich er, nicht im Thron zu reiß.

Strom, 9. August 1892.